

TEILNAHME AN EINEM PILOTPROJEKT „QUALIFIZIERUNGSMAßNAHMEN FÜR MITARBEITER IN CHRONIK- UND ARCHIVPROJEKTEN“

In der Gruppe „Ortschronisten und Archivare“ nahmen an dem oben genannten Lehrgang Frauen im Alter zwischen 28 und 59 Jahren teil. Keine von uns hatte eine berufliche Ausbildung, die etwas mit einer der verschiedenen Sparten der Geschichtswissenschaft auch nur annähernd zu tun gehabt hätte. Wir waren in unserem erlernten Beruf in den Betrieben unserer Region beschäftigt, z.B. im Waschmittelwerk Genthin, im Betonschwellenwerk Güsen, in den

Welche Schwierigkeiten es bei der Erarbeitung der Themenkomplexe und den Vorbereitungen für diesen zurückliegenden Lehrgang gab, können wir nur ahnen. Aber wir sind sehr dankbar für das, was uns geboten wurde. Einführungen in die Landesgeschichte von der Ur- und Frühgeschichte bis zur neuesten Zeit- und Kulturgeschichte, Vorlesungen zu Rechts- und Staatsformen, zum Veröffentlichungs- und Bildrecht, zum Datenschutz, zu Finanzierungs- und

mußte von uns aufgenommen und möglichst festgehalten werden. Zur Verarbeitung und Vertiefung des vorgetragenen Stoffes brauchen wir Zeit und Gelegenheit. Es wäre schön, wenn wir beides haben könnten.

Neben der fachlichen Unterweisung haben es unsere Dozentinnen und Dozenten auch verstanden, unser Selbstvertrauen zu stärken und uns auf Fallen aufmerksam zu machen, und sie haben uns viele praktische Anregungen für weitere Arbeit gegeben. Gemeinsam lachen hat uns einander näher gebracht. Hätte ich zu Beginn meiner Tätigkeit an einem entsprechenden Lehrgang teilnehmen können, hätte ich manchen Umweg nicht gemacht, hätte effektiver arbeiten können, und vielleicht wäre auch etwas mehr System in meinem gesammelten Material. Meine 5 Ordner, ursprünglich für jedes Pareyer Denkmal einer, haben sich in erstaunlicher Weise vervielfacht.

Eine Bereicherung des Programms wären für mich neben den erfolgten Besuchen des Prämonstratenserklusters in Jerichow, der Genthiner Kirchen, des Henkelmuseums und der technischen Denkmale in Parey, eine Exkursion zu den Hügelgräbern von Havemark und zu den Sanddünen im Fiener gewesen, die Bodendenkmale von überregionaler Bedeutung sind.

Auf die Frage, ob dieser Lehrgang von Vorteil für uns war, ist ein eindeutiges „Ja“ die Antwort. Nutzen lag nicht nur im Erwerb von neuem Wissen, sondern auch im „Einander-Kennen-Lernen“ der Ortschronisten und Archivare. Viele Verknüpfungen, besonders zwischen den Nachbardörfern, verlangen geradezu eine Zusammenarbeit. Wir sollten sie praktizieren.

Unsere Ortschaften werden durch Gemarkungsgrenzen zwar voneinander getrennt, aber sie sind verbunden durch gemeinsame Vergangenheit und Gegenwart und durch Land- und Wasserwege, die ja ihre ganz eigene Geschichte haben. Die Verteilung von Aufgaben und Projekten



Eröffnung des Qualifizierungslehrganges in der QSG Genthin durch die Vertreter des LHB, der QSG Genthin und des BBJ Servis

Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetrieben, im Stahlbau Parey, und hatten nach 1990 mehr oder weniger energisch Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen genutzt, um uns auf die veränderte Situation auf dem Arbeitsmarkt einzustellen. Der Status „beschäftigt in ABM“ hat uns irgendwann vereint. Unsere neue Aufgabe war die Niederschrift einer Ortschronik oder das Einrichten eines Archivs.

Doch größte Einsatzbereitschaft und der beste Wille konnten das fehlende Fachwissen nicht ersetzen. Das galt sowohl für Methoden der Erfassung von Daten und Vorgängen und ihre Einordnung in den Rahmen geschichtlicher Abläufe, als auch für den Aufbau und die Gestaltung von Veröffentlichungen und für die korrekte Angabe der genutzten Quellen und Literatur.

Mängel in den veröffentlichten Arbeiten, die im Rahmen der AB-Maßnahmen entstanden waren, konnten nicht übersehen werden. Erfahrene Fachleute machen kaum einen Hehl aus ihrer Meinung zu den Ergebnissen mancher AB-Projekte. Unsere einzige mögliche Antwort auf diese vorgebrachte, durchaus berechtigte Kritik konnte nur sein: „Dann helft uns bitte!“. Helft uns, damit unsere Einsatzbereitschaft, unsere Zeit und unsere Fördergelder nicht verschwendet werden.

Fördermöglichkeiten, praktische Arbeiten an der eigenen Chronik und Kommunikationstraining u.a.m. standen auf dem Lehrplan. Es war ein außerordentlich umfassendes Programm, in dem Spezialisten für Laien da waren.

Darin lag vielleicht die Schwierigkeit des Lehrgangs für uns. Eine Vielzahl von Fakten zu unterschiedlichen Fachgebieten



Lehrgangsteilnehmerinnen des Modellprojektes

nach einem gemeinsamen Konzept könnte gute Ergebnisse bringen. Nicht jedes Dorf sollte eine Schusterstube einrichten! Vielleicht finden wir über die Ortschronisten mit Hilfe der QSG einen gemeinsamen Weg, die Besonderheiten einzelner Orte durch aufeinander abgestimmte Präsentationen hervorzuheben.

Welche Möglichkeiten wären vorstellbar, um das erworbene Wissen zu erweitern und zu festigen? Ein Erfahrungsaustausch von Geschichtsinteressierten, die sich oft schon lange Zeit mit wichtigen historischen Begebenheiten unserer Region beschäftigen, fand bereits vor einigen Jahren im Museum Genthin unter fachlicher Leitung regelmäßig statt. Kontakte zu diesen „alten Hasen“ sind sehr wichtig für uns, wenn sie auch manchmal schwierig herzustellen und zu pflegen sind. Sie haben uns an Erfahrung viel voraus, und einige würden sich auch freuen, wenn ihre Arbeit fortgesetzt wird. Eine Wiederaufnahme der erwähnten Veranstaltungen unter Einbeziehung der „jungen Historiker“ ist wünschenswert, unter wessen Regie auch immer! Die Durchführbarkeit solcher Veranstaltungen, Gesprächsrunden und Exkursionen sollte geprüft werden. Darüberhinaus sind die vom



Abschlußveranstaltung im Landschaftspflegehof Königsrode

Landesheimatbund organisierten Weiterbildungsveranstaltungen für Ortschronisten und Kolloquien zu unterschiedlichen Themen von uns so weit wie möglich zu nutzen.

Abschließend möchte ich im Namen unseres gesamten Lehrgangs ein herzliches

Dankeschön an alle sagen, die sich um das Gelingen des Projektes verdient gemacht haben.

Herzlichen Dank!

Christiane Wagner
Parey

GEDANKEN UND ERFAHRUNGEN NACH EINEM MODELLPROJEKT

Als sich Ende des Jahres 1996 in Magdeburg Vertreter des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Sachsen-Anhalt, des Kultusministeriums, des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V. und des BBJ-Servis zu einem ersten Gespräch zusammenfanden, stand zunächst einmal eine Idee zur Debatte: die Möglichkeit zur Qualifizierung jener großen Anzahl von Frauen, die im Rahmen von AB-Maßnahmen, vor allem Maßnahmen nach § 249 h des Arbeitsförderungsgesetzes, mit der Aufarbeitung von territorialer Geschichte befaßt waren.

Eine erste Übersicht zeigte, daß viele dieser Beschäftigten entweder in Sanierungsgesellschaften, in Gemeinden, in Archiven oder bei Vereinen und Stiftungen eine befristete Anstellung gefunden hatten. Nachfragen vor Ort ergaben, fast keine(r) war in diesem Arbeitsfeld schon einmal tätig, hatte demzufolge auch keine entsprechende Vorbildung bzw. Anleitung erhalten. Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. aber hat sich die Anleitung und Unterstützung der Arbeit von Ortschronisten schon seit einigen Jahren zur Aufgabe gemacht. Aus diesem Grunde wurden und werden jährlich in einzelnen Regionen Fortbildungsveranstaltungen für die ehrenamtlichen und festangestellten Ortschronisten organisiert und durchgeführt. So wußten die Vertreter des LHB natürlich von den Problemen und Sorgen der Chronisten wie der in Archiven Tätigen. Auch das Kultusministerium zeigte ein starkes Interesse an der Fortführung der Chronikarbeiten, mit dem Wunsch, die Arbeit der einzelnen weiter

zu unterstützen und zu verbessern. Im gleichen Sinne vertrat das Sozialministerium die Meinung, eine Tätigkeit im Rahmen von § 249 h des Arbeitsförderungsgesetzes sollte mit einer Qualifizierung einhergehen, und so wurde der Beschluß gefaßt, ein tragfähiges gemeinsames Konzept zu entwickeln und im Rahmen eines Modellprojektes 1997 zu starten.

Die sehr guten Erfahrungen, die der BBJ-Servis Sachsen-Anhalt mit der Qualifizierungs- und Strukturförderungsgesellschaft (QSG) mbH in Genthin als Projektträger hatte, wurden genutzt, um mit dieser QSG ein entsprechendes Programm zu erarbeiten, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Partnern war von Anfang an kooperativ und konstruktiv. Die Mitarbeiter des Landesheimatbundes stellten sich z.T. selbst als Referenten zur Verfügung oder gewannen Mitglieder aus dem ehrenamtlichen Arbeitskreis „Heimat- und Regionalgeschichte“, die zu ihren Fachgebieten referierten. Die verantwortlichen Mitarbeiter der QSG nutzten ihre Kenntnisse in der Genthiner Region, und so konnten regionalspezifische Themen durch fachkompetente Vertreter aus den Museen Genthin und Jerichow sowie vom Archiv Genthin behandelt werden.

Das insgesamt recht umfangreiche Programm, beginnend bei der Landes- und Regionalgeschichte, dem Kennenlernen von Kulturgeschichte und Denkmalpflege, über die Vermittlung von Kenntnissen der Archiv- und Schriftkunde bis hin zu Problemen der Kommunikation und Präsentation, konnte jedoch nur im vollen Umfang realisiert werden, da die

Lehrgangsteilnehmerinnen durch die engagierte Werbung der Mitarbeiter der QSG mit viel Interesse und gut motiviert an ihre eigene Fortbildung gingen. Während der Fortbildung, die in fünf Modulen zu je 40 Stunden in den Räumen der QSG Genthin durchgeführt wurde, gab es zwischen den Referenten und Lehrgangsteilnehmern immer wieder einen intensiven Gedankenaustausch, der deutlich machte, daß der Kenntniszuwachs bei beiden Partnern groß war.

Nachdem nun dieses Projekt beendet ist und von allen Seiten als gut und gelungen eingeschätzt wurde, erhebt sich die Frage nach Möglichkeiten der vorgesehenen Nachnutzung in anderen Regionen. Sicher muß der eine oder andere Baustein modifiziert und in seinem Inhalt der neuen Region angepaßt und ergänzt werden, aber fortgeführt werden sollte das Projekt auf jeden Fall. In Sachsen-Anhalt gibt es noch genügend auf Fortbildung hoffende Ortschronisten, die, auch wenn ihre AB-Maßnahme ausläuft, vielleicht mit ihrem Wissen und ihren erworbenen Kenntnissen die Aufarbeitung und Vermittlung von Heimat- und Regionalgeschichte insgesamt im Land mit befördern können. Der Landesheimatbund jedenfalls wird sich bemühen, gemeinsam mit den verantwortlichen Partnern Wege zu finden, dem erprobten Modell entsprechend dem formulierten Anliegen vielfache Nachnutzungen zu erschließen.

Cornelia Kessler,
LHB